

**Ökumenisches Grußwort der Superintendentin des Evangelischen
Kirchenkreises Wuppertal, Ilka Federschmidt, bei der Eröffnung des
muslimischen Grabfeldes auf dem Friedhof Norrenberg am 25.10.2024**

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wir kommen zusammen zu der Eröffnung des muslimischen Grabfeldes auf einem Friedhof in christlicher Trägerschaft. Wenn wir der Einladung zu dieser Veranstaltung folgen, dann tun wir das im Zeichen der Toleranz, des gegenseitigen Respektes und des Miteinanders in einer vielfältigen Gesellschaft.

Wir tun es auch im Sinne eines interreligiösen Dialogs unterschiedlicher Glaubensrichtungen, ganz konkret: zweier sogenannter „Schriftreligionen“, das Christentum und der Islam.

Der interreligiöse Dialog – auf einem und durch ein Friedhofsgelände? Da, wo unsere Toten begraben werden? Gehört dieser Dialog nicht dahin, wo das Leben stattfindet, nötiger denn je?

Tatsächlich geschieht auf einem Friedhof viel Leben – und sagt er viel über unser Leben.

Menschen kommen hier zusammen, in Trauer um Angehörige, Freunde, Menschen aus ihrer Gemeinschaft. Die einen haben, das werden wir gleich ja sehen, Rituale wie die Waschungen, wie die Ausrichtung der Verstorbenen nach Mekka. Die anderen den Gottesdienst in der Kapelle und den Erdwurf am Grab. Beides erzählt auf unterschiedliche Weise von unserem Glauben im Leben und auch im Sterben – und die Hoffnung auf Gott über den Tod hinaus.

Ob sich muslimische Menschen um ein Grab versammeln oder christliche Menschen: Die Tränen der Trauer fließen gleich. Sie erzählen von der Liebe und der Freundschaft, die mit der verstorbenen Person verbunden hat. Der Tod rührt an Gefühle und Verbundenheit, die ur-menschlich sind und existentiell für jedes Leben. Das bringt uns Menschen über alle religiösen Unterschiede hinweg einander ganz nahe. Es macht etwas aus, ob ich sehe: Da weint jemand wie ich. Mensch, wie ich. Wenn wir da hinsehen, können die festen Bilder, die wir uns oft voneinander machen, aufweichen.

Die würdevollen Gräber – diese so, die anderen so – sind Zeugnis für die bleibende Würde eines Menschen, dafür, dass er, dass sie Teil der

Gemeinschaft war. Und sie bleiben es im Gedächtnis und Gedenken ihrer Lieben und der Gemeinschaft.

Der 90. Psalm in der jüdischen Bibel, im christlichen ersten Testament, bittet Gott:

„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“

Lehre uns bedenken, wie endlich, wie sterblich wir sind.

Lehre uns bedenken, wie nahe wir uns darin sind, so ähnlich. Vor dem Tod, der uns alle gleich macht, wird soviel kleiner, was uns unterscheidet, vielleicht trennt.

Lehre uns bedenken, dass wir Menschen sind – und nicht Gott.

Wir sind wie Blumen, die vergehen, sagt der Psalm.

Wir sind Menschengeschwister durch und vor unserem wunderbaren Schöpfer.

Gott ist groß, ja das ist er, soviel größer als wir und unser Begreifen.

Das kann uns Demut lehren, die eigene Religion, die von uns erkannte Wahrheit nicht über das Leben der anderen zu stellen.

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen – und dass unser Leben ein Geschenk ist, Gottes Geschenk, so wie das Leben der anderen. Aus Liebe geschaffen von Gott. Und auf Liebe und Frieden hin erschaffen von Gott. Das kann uns Mut lehren, mit unserem jeweiligen Glauben einzutreten für die Menschlichkeit, für den Frieden, gegen die Feindschaft.

Dieser Friedhof hat schon immer, aber mit dem muslimischen und alevitischen Grabfeld jetzt erst recht die Botschaft an die Lebenden:

Seid einander Menschen, Menschengeschwister, in Gottes Namen.

Wenn wir hier gemeinsam sind, dann ist das ein ganz wichtiges und nötiges Zeichen im Leben und für das Leben.

Dies ist vordergründig kein politisches Wort. Aber wer diese Gedanken bedenkt, wird auch politisch entsprechend handeln. Für den gegenseitigen Respekt, für das Miteinander, für den friedlichen Dialog. Dafür sei die Eröffnung des neuen Grabfeldes für Muslime auf diesem Friedhof ein klares Zeichen!